

dürftig niederer Gottheiten, die meistens als wüste Traumgebilde einer maßlosen Phantasie erscheinen. Jeder einzelne hat seinen Schutzgeist, selbst in den Thieren sind göttliche Geister verkörpert; daher die Klugheit dieser Geschöpfe, die, wie z. B. beim Biber, der des Menschen gleich kommt. Ohne Priesterstand und geordneten Cultus sind die Indianer dennoch in hohem Grade gottesfürchtig. Nur durch Gebet, Fasten und lange Nachtwachen kann der einzelne z. B. sich seinen Schutzgeist erwerben. Leicht würden die Indianer für das Christenthum gewonnen werden können, wenn nicht das praktische Christenthum, mit welchem sie von ihren weisen Nachbarn behandelt werden, so sehr verschieden wäre von dem theoretischen, welches man sie lehrt. Von dem Heidenthum der alten Culturvölker Central- und Südamerikas wissen wir wenig genaueres; doch ist soviel gewiß, daß es ein symbolreicher Naturdienst war, und daß das äußere des Gottesdienstes durch einen zahlreichen Priesterstand aufs pomphafteste ausgeführt wurde. Bei den Waldindianern Südamerikas ist fast jedes religiöse Gefühl erloschen und kaum eine Spur eines Gottesdienstes aufzufinden.

Das Heidenthum der den großen Ocean bewohnenden Malayen erkennt ursprünglich einige Hauptgottheiten, Personificationen von Naturkräften, an; aber fast überall sind dieselben in Vergessenheit gerathen über einer Schaar von neuen Göttern, welche durch Vergötterung gestorbenen Herrscher entstanden sind, deren Familien auch schon hier auf Erden von dem gemeinen Volke der Inseln durch eine unübersteigbare Kunst getrennt sind. Ein von zahlreicher Priesterschaft sorgsam unterhaltener, verwickelter Cultus konnte natürlich nicht für den Mangel an tieferen, sittlicheren Ideen in diesen Religionen entschädigen.

Diesen Religionen, die wir Naturreligionen nennen wollen, weil in ihnen der in der Gewalt der Natur stehende Mensch sich in seinem Glauben durch die so oder anders gebildete Natur seiner Heimat wesentlich bestimmen läßt, treten nun die geoffenbarten Religionen gegenüber, die durch freie Liebesthätigkeit Gottes den Menschen frei machen von dem Banne der Natur. Dazu war zuerst das Judenthum bestimmt, welches den religiösen Glauben der Urväter der Menschheit an einen persönlichen Gott von neuem beleben und erhalten sollte. In der Mitte heidnischer Völker, in einer reichen zum Polytheismus verführenden Naturumgebung hätte sich eine solche Religion schwer halten können; daher wies die Vorsehung dem jüdischen Volke jene merkwürdige Erdstelle zur Wohnung an, die rings von Meer und Wüste umgeben, eine Isolierung des Volkes ermöglichte und mit ihrer verhältnismäßig armen Natur geringere Gefahr für die Erhaltung des Glaubens mit sich brachte. Auch durch seine Sitten und politischen Institutionen isolierte sich das jüdische Volk und hat sich eben dadurch trotz seiner Zerstreuung über alle Welt in seiner Volksthumlichkeit erhalten. Als aber die Zeit erfüllt war, als das Heidenthum der classischen Völker seine letzten Consequenzen gezogen hatte, als das auch in diesen Religionen ursprünglich vorhandene sittliche Element erloschen war, und Zauber suchender Aberglaube oder völliger Unglaube an dessen Stelle getreten war, als die Philosophen der Griechen und Römer alle ihre Kräfte zur Erkennung der Wahrheit vergebens aufge-